Nr. 5 Mai 2024
87. Jahrgang

ISSN 0003-6285
Erscheint in Deutsch, Französisch, Englisch, Spanisch, Italienisch, Niederländisch

Der Anzeiger des Reiches der Gerechtigkeit

Administration und Redaktion
27, Rte de Vallière
1236 CARTIGNY / Kt. Genf
Telefon 022 756 12 08

Monatliche, menschenfreundliche Zeitung
Zur moralischen und sozialen Hebung

Gründer: F. L. A. FREYTAG

ABONNEMENTE
Schweiz 1 Jahr . . . Fr. 4.--
Ausland . . . . . Fr. 8.--
IBAN: CH83 0900 0000 1200 0656 7

Die Sünde, Übertretung des Universalgesetzes

ALLES altert, alles nützt sich ab, alles geht vorüber. Das ist die Theorie der Menschen, die auf den sie umgebenden Feststellungen beruht. Ein jeder, wenn ein gewisses Alter erreicht ist, nimmt an Lebensfähigkeit ab. Das Altern beginnt, nimmt zu und schließlich tritt der Tod ein. Daher ist es nicht erstaunlich, dass angesichts dieser unleugbaren Tatsachen, das ewige Leben unmöglich erscheint. Aus diesem Grund zucken die Mehrzahl der Leute die Achseln, wenn man dieses Thema anschneidet. Sie verkennen die Lebensgrundsätze und wissen auch nicht, wo die Ursache dieses schrecklichen Unglücks liegt, das sie alle erreicht: das Alter. Dasselbe zeigt sich bei den einen schneller als bei anderen. Gewisse Personen sind mit 75 Jahren noch voller Lebenskraft, während andere mit 60 Jahren schon abgenutzt sind und rasch schwächer werden. Somit ist das Alter, in welchem man seine Kräfte und seine Fähigkeiten verliert, nicht bei jedem gleich. Nichtsdestoweniger tritt der Tod in allen Fällen früher oder später ein, das ist gewiss.

Bis jetzt haben die Menschen nicht gewusst, weshalb sie sterben. Die Heilige Schrift erklärt: „Der Lohn der Sünde ist der Tod." Indessen wurde der tiefe Sinn dieses kurzen Satzes, der die ganze Bestimmung des Menschen seit seinem Fall bis heute enthält, keineswegs in Betracht gezogen. Übrigens, wer könnte in den Religionen eine vernünftige Auslegung dessen geben, was die Sünde darstellt? Die einen sagen, es sei eine Sünde, dieses oder jenes zu essen, während andere gar nicht darauf achten. Die einen sagen, dass man am Samstag nicht arbeiten soll, während andere diesem keine Bedeutung beimessen. Wohl hat die Welt eine vage Vorstellung, was Sünde ist. Sie weiß, dass es nicht gut ist, seinem Nächsten Böses anzutun. Doch von da bis zum wahren Verständnis und zu wissen, warum die Sünde Sünde ist, gibt es eine tiefe Kluft.

Der Mensch hat ein sehr feines Gewissen. Wenn er es jedoch oft verletzt, so spricht es schließlich nicht mehr. Es verhält sich gleich wie bei einem jungen Menschen, der zu rauchen beginnt. Das erste Mal wird es ihm schlecht, doch nach und nach gewöhnt sich sein Organismus daran und schließlich reagiert er nicht mehr. Da die Gefühlsnerven verdorben sind, vermögen sie ihre Aufgabe nicht mehr zu erfüllen. Jedoch verhindert dies das Böse nicht, seine Wirkung weiterhin im Organismus zu tun. Auf diese Weise legt der Mensch seinem Körper wahre Qualen auf. Dieser erträgt sie eine gewisse Zeit, denn er kann vieles ertragen. Indessen schreibt sich dies tief in ihn ein und der Moment kommt, wo er nicht mehr die erforderliche Anstrengung aufbringen kann, um die Schwierigkeit zu überwinden. Dann stellt sich die Krankheit ein und schließlich der Tod.

Alle Verletzungen des Weltallgesetzes, die wir unserem Organismus auferlegen, sind Sünde, weil sie unser Leben gefährden. Sie ziehen die Gefühlsnerven in Mitleidenschaft, die auf diese Weise dem ganzen Organismus einen Nachteil verschaffen, der früher oder später wieder auftritt. So sündigt der Mensch im Tagesverlauf fortwährend, ohne sich davon Rechenschaft zu geben, weil er die Wahrheit in allem ignoriert. Er besitzt keine wissenschaftliche Grundlage, die ihm einerseits zeigt, wie es möglich ist, das ewige Leben zu erlangen, und ihn anderseits über das belehrt, was ihn ins Grab führt.

Die Freude ist eine wesentliche Lebensgrundlage für den Menschen. Er soll glücklich und zufrieden sein. Leidet er seelisch, so tötet ihn dies. Um jedoch durch die Lage nicht verbittert zu sein, welche der großen Masse gegenwärtig zugefügt wird, muss man die göttlichen Wege kennen und unter den Füßen die solide Grundlage der Wahrheit haben. Hierfür muss man in die Schule Christi eintreten, die uns einlädt: „Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich werde euren Seelen Ruhe verschaffen." Alle Menschen sind mühselig und beladen, selbst wenn sie es sich nicht anmerken lassen. Alle sind unglücklich, denn sie sind von der alleinigen Quelle des wahren Glücks abgeschnitten. Doch wurde eine Brücke geschlagen, um dem Menschen zu helfen: es ist der Glaube an die vom Allerhöchsten gegebenen Verheißungen. Wenn man diese Verheißungen zu Herzen nimmt und sich bemüht, die göttlichen Bedingungen zu leben, damit sie die unsrigen werden, kann man sie erlangen; aber dann soll man diese Bedingungen ernsthaft in Betracht ziehen.

Hierfür bedarf es der Umbildung des Charakters. In der Tat heißt es zu Recht: „Der Lohn der Sünde ist der Tod." Die Theologen sind nie dahin gelangt, zu ergründen, was die Sünde darstellt. Dies ist ganz einfach ein Lebenswandel, der mit den Möglichkeiten unseres Organismus nicht übereinstimmt. Wir sind geschaffen, um gütig, liebevoll, zärtlich, wohlwollend, gerecht, ehrlich, edel und selbstlos zu sein. Unser Organismus arbeitet beständig in dieser Richtung; durch seine Funktionen ist er auf alle Weise altruistisch. Der Mensch sollte es in seiner Lebensweise ebenfalls sein. Wenn er sich so benimmt, so gedeiht er, denn er folgt dem Gesetz seines Organismus und verschafft ihm das, was für seine Gesundheit günstig ist. Ist er jedoch ein Egoist, so zerstört er ihn.

Die Menschen verkennen dies, die religiösen Leute inbegriffen. In der Welt sucht jeder seinen persönlichen Vorteil. Man sät den Egoismus, das heißt eine schlechte geistige Saat, und man glaubt dabei das Gute zu ernten. Das widerspricht dem gesunden Menschenverstand. Im Materiellen achtet der Mensch sehr darauf, erstklassigen Samen zu säen, um das bestmögliche Ergebnis zu erzielen. Er denkt nicht daran, dass dieses Gesetz sich auf allen Gebieten wiederfindet.

Gleich verhält es sich mit den Astronomen. Sie sehen den Lauf der Planeten und aller Sonnensysteme. Sie sind verwundert über die Genauigkeit der regelmäßigen Wiederkehr aller dieser Welten, die durch das Gesetz gelenkt werden. Sie stellen dies alles fest, aber sie sehen die Liebe nicht, die sich aus diesem erhabenen göttlichen Gesetz ableitet. Und da sie nicht erkennen, dass im ganzen Weltall alles aus Liebe geschieht, dienen ihnen ihre Kenntnisse zu nichts, und sie können nicht das Leben daraus ziehen, das allein ein wahrer Vorteil für sie wäre.

Neben allen ihren prachtvollen Feststellungen behaupten sie, dass der Mensch vom Affen abstamme und alles im Weltall von selber geschieht. Und doch sollten sie sich davon Rechenschaft geben, dass ein so genaues Werk sich nicht bekunden kann, ohne dass eine Intelligenz es in Bewegung bringt. So sind die Menschen trotz ihrer oft erstaunlichen Fähigkeiten vollkommen blind gegenüber dem Altruismus. Man sucht in erster Linie den Vorteil für sich, dann für seine Familie und meistens bleibt für den Nächsten nichts übrig. Wegen dieses entsetzlichen Egoismus zerstört sich der Mensch wie ein unvernünftiges Tier.

Indessen existieren wunderbare göttliche Verheißungen, unter anderen diese: „Die uns gemachte Verheißung ist das ewige Leben." Das ist so erhaben, dass die Menschen nicht daran glauben können. Noch unerreichbarer ist für sie die Verheißung der Auferstehung der Toten. Und doch sind dies sichere und gewisse Zusicherungen. Sobald man sich daran macht, die daran geknüpften Bedingungen zu leben, dringt die Gewissheit etwas tiefer in unser Herz. Und wenn man in der guten Richtung des Altruismus weitermacht, dann wird man vollständig überzeugt, weil durch die Erfüllung der Bedingungen die Verheißungen sich auch für uns erfüllen. Was das Leben und die Gesundheit anbelangt, sehen die, welche sich den Grundsätzen des Weltallgesetzes anpassen, ihren Zustand von Tag zu Tag sich verbessern. Was verwirklicht werden soll, ist die

Alles dient zum Wohl

SCHON als kleines Mädchen fühlte sich Mathilde zum Göttlichen hingezogen. Angesichts ihrer guten Veranlagungen fragte sie der Pfarrer nach ihrer Konfirmation, ob sie sich mit der Jugend der Kirche beschäftigen und Sonntagsschullehrerin werden möchte. Mathilde nahm dieses Anerbieten gerne an und es war ihr eine besondere Freude, soweit sie es verstand, den Kindern die Geschichte der verschiedenen Persönlichkeiten der Bibel, wie jene von Joseph sowie aus dem Leben unseres lieben Erlösers zu erzählen.

Schon in jungen Jahren verlor Mathilde ihren Vater, was sie zwang, für ihren Unterhalt selber aufzukommen. Sie entschied sich für den Beruf der Näherin. Aber nachdem sie diesen acht Tage ausgeübt hatte, erkrankte sie und der aufgesuchte Arzt empfahl ihr dringend, eine Arbeit im Freien zu wählen. So war sie während einiger Zeit ohne Anstellung.

Mit 18 Jahren sah sie sich vor eine Lage gestellt, die ihren endgültigen Beruf bestimmte. Ihre Mutter hatte eine kranke Tante gepflegt, sah sich aber genötigt, die Pflege aufzugeben. Da entschloss sich Mathilde, die Obhut dieser Tante zu übernehmen und sie betreute diese bis zu ihrem Ableben. Dies eröffnete Mathilde einen neuen Horizont, denn die Krankenpflege sagte ihr sehr zu, fand sie doch in der Verausgabung zugunsten anderer ihre volle Befriedigung.

Angesichts ihrer etwas zarten Gesundheit zog sie in ein Bergdorf, wo sie sich in einem Spital als Gehilfin verpflichtete. Der Arzt war ihr gegenüber sehr liebenswürdig und ermöglichte ihr, in der Krankenpflege viel zu lernen. Der Beruf einer Krankenschwester gefiel ihr immer mehr, denn hier hatte sie in der Tat viel Gelegenheit, sich den Kranken zu widmen, sie mit Liebe zu umgeben und zu trösten. Und je mehr sie sich für ihre Anbefohlenen verausgabte, umso mehr berührte sie das menschliche Elend, das sie hier mitansehen musste. Das gab ihr sehr zu denken und oftmals sagte sie sich: Alles was ich hier tun kann, ist nur ein Tropfen in dem Ozean des Leidens, das in dieser armen Welt besteht. Und dennoch hilft dieser Tropfen einigen wenigen dieser armen Enterbten des Lebens, eine kleine Hilfe und ein Trost zu sein.

Mathilde entschloss sich daher endgültig, Krankenschwester zu werden. Um in der Krankenpflege möglichst viel zu lernen, wechselte sie das Spital und blieb dreieinhalb Jahre in einer neuen Einrichtung. Hier beschäftigte sie sich namentlich auch mit der Pflege kranker Kinder, was ihr eine besondere Freude war. Von ganzem Herzen nahm sie sich dieser Kleinen an, mit dem Ergebnis, dass diese ihr gegenüber sehr anhänglich wurden.

Mathildes weites, edles und sehr empfindsames Herz verstand immer deutlicher, dass neben der körperlichen Pflege auch der geistige Beistand einhergehen musste. Daher interessierte sie sich gleichfalls für die seelischen Schwierigkeiten ihrer Kranken und in vermehrtem Maß suchte sie, diese zu trösten, ihre Hoffnung zu stärken und sie zu ermutigen, denn viele verzweifelten in ihrer Lage und waren voll Kummer und Sorgen. An Sonntagen veranstaltete sie kleine Konzerte mit Musik und Gesang, an denen nach Möglichkeit die nur leicht Erkrankten mithalfen. Auf diese Weise fand sie an ihrem Beruf immer mehr Gefallen. Vom Wunsch beseelt, den Kranken noch besser dienen zu können, begab sie sich in das Institut Bethanien, wo sie volle fünf Jahre wirkte. Ihre große Hingabe gegenüber den Kranken führte jedoch zu Schwierigkeiten mit gewissen Krankenschwestern, weshalb sie sich entschloss, zum großen Bedauern der Direktion, das Spital zu verlassen. Sie erkannte, dass sie am besten wirken und am meisten Gutes tun konnte, wenn sie völlig frei war. Zu diesem Zweck begab sie sich nach Genf, wo sie das Diplom als Rotkreuzschwester erwarb. Anschließend blieb sie mehrere Jahre als private Krankenschwester in dieser Stadt.

Nächstenliebe, das heißt das Gebot: „Liebe Gott über alles und deinen Nächsten wie dich selbst. Tue dies, und du wirst leben."

Die Liebe bewirkt die Entspannung der Nerven und öffnet alle Kreisläufe im Organismus. Wenn wir Eifersucht, Zorn, Bitterkeit und Hochmut empfinden, so drängt uns dies zu allerlei schlechten Empfindungen, die unsere Gefühlsnerven auf fatale Weise in Mitleidenschaft ziehen. Es folgen Schwierigkeiten in den Kreisläufen, was den Organismus belastet, sodass die Ausscheidungen nicht normal vor sich gehen. Das Ergebnis äußert sich durch allerlei Störungen und schließlich die Krankheit und den Tod.

Heute befinden wir uns in einer ganz besonderen Zeit. Es ist die Zeit der Wiederherstellung aller Dinge, von der Gott seinerzeit durch alle Propheten gesprochen hat. Schon Hiob zeigte dies mit folgenden Worten: „Wenn einer unter den Tausenden kommt, um dem Menschen den Weg zu zeigen, den er befolgen soll, so sagt der Allerhöchste: Befreie ihn von der Grube, denn ich habe ein Lösegeld gefunden." Dieses Lösegeld ist unser lieber Erlöser, welcher der Menschheit die Befreiung bringt. Er ist der Weg, die Wahrheit und das Leben, wie er es von sich selber sagte. Er hat sich während der fast zweitausend Jahre, die seit seiner Auferstehung verflossen sind, Jünger auserwählt, die sich ebenfalls für die Menschheit opfern wollten, indem sie an der Bezahlung des Lösegeldes teilnahmen.

Dieses Versöhnungswerk ist jetzt an seinen Abschluss gelangt. Daher steht heute den Menschen die Pforte des ewigen Lebens offen. Für alle, die sie durchschreiten wollen, handelt es sich darum, nicht mehr zu sündigen, das heißt ganz einfach, den Lebenswandel auf solche Weise zu ändern, dass sie nichts mehr begehen, was ihren Organismus zerstören könnte, sondern Gedanken, Worte und Taten haben, die ihn erhalten und in die Vollkommenheit seiner Tätigkeit wiederherstellen. Das ist einfach und logisch und kann von jedermann verstanden werden. Derart kann die durch unseren lieben Erlöser gemachte Verheißung des ewigen Lebens für die, welche den Schritt in der Richtung des Weltallgesetzes lenken, Wirklichkeit werden.

Das Vorausgehende zeigt uns klar, dass die Sünde ganz einfach das umfasst, was dem Gesetz, das den Körper des Menschen regiert, zuwiderläuft. Dieses Gesetz ist der Altruismus, anders ausgedrückt, die Nächstenliebe. Die göttliche Liebe ist die Macht des Lebens, während der Egoismus den Tod bewirkt.

Schon jetzt befolgen Tausende Personen diese Grundsätze, und sie haben schon gute Fortschritte in ihrer Gesundheit gemacht. Das Werk, das sich heute vor die Menschen stellt, die zum ewigen Leben schreiten möchten, ist großartig. Es besteht auch darin, die Erde in ihre Lage der Vollkommenheit wiederherzustellen, indem man sie behandelt, wie es sein soll, auf altruistische Weise, gemäß dem Gesetz Gottes. Dann wird sie von neuem der Garten Eden werden, wobei sie den Menschen im Überfluss alles gibt, was sie zu ihrer Ernährung und zu ihrem physischen Unterhalt benötigen.

Wenn der Mensch mit seinem Schöpfer wieder in Harmonie tritt, indem er dessen Gesetz lebt, wird er wiederum durch das Lebensfluidum, das heißt den Geist Gottes, ernährt werden können. Er wird von den drei für ihn unentbehrlichen Faktoren begünstigt sein, das heißt vom Lebensfluidum in erster Linie, dann eine reine Luft und noch eine angepasste, gesunde materielle Nahrung. Im Genuss dieser drei Lebensfaktoren wird der Mensch sodann voller Freude und Glück dem ewigen Leben entgegengehen. Er wird seine Bestimmung eines irdischen Sohnes Gottes wiederfinden, berufen, in alle Ewigkeit lebensfähig und in Freudenwonnen zu sein, zur Ehre und zum Lob seines Schöpfers, des großen Gottes der Himmel, dessen Weisheit unendlich und dessen Liebe unwandelbar ist.

Wie kann man Frieden schaffen?

Die Zeitung *Ouest-France* vom 25. September 2023 veröffentlichte in den Leserbriefen den folgenden Artikel, der wohl die gegenwärtige Lage in der Welt wiedergibt:

UNO.
„Es gibt 52 bewaffnete Konflikte auf dem Planeten"

Es war eine wichtige Rede, die der scheidende Präsident der Generalversammlung der Vereinten Nationen in New York am 5. September gehalten hat. Csaba Körösi nutzte die Amtsübergabe an Dennis Francis von Trinidad und Tobago, um die wichtigsten Dinge darzulegen, die er aus seiner Amtszeit mitgenommen hat.

Der Ungar bekräftigte zu Beginn seiner Rede, dass trotz der geopolitischen Rivalitäten der Länder das Überleben der Menschheit von der Zusammenarbeit aller abhängt. Wir befinden uns in einem Wettlauf mit der Zeit, um dies zu erreichen, (…) Und um dahin zu gelangen, müssen die Länder aufhören, kurzsichtig für lokale Gewinne zu handeln, und sich stattdessen für Aktionen einsetzen, die allen zugutekommen. Der Multilateralismus ist der einzige Weg, um die vielfältigen Krisen, die die Menschen auf der Welt betreffen, lösen zu können.

Laut Csaba Körösi entfernen wir uns von der Erreichung der Ziele für nachhaltige Entwicklung, die für 2030 festgelegt wurden. Diese Ziele sollten daher dringend in Haushaltsziele umgewandelt werden. Die nächsten zehn Jahre werden entscheidend sein, um die absehbare Zukunft zu verbessern. (…)

Die Generalversammlung wurde 1945 von einundfünfzig Staaten durch die Charta der Vereinten Nationen gegründet und vereint heute 193 Staaten. Im Dezember sind es 75 Jahre her, dass die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte von den Vereinten Nationen verabschiedet wurde, und vor nur einem Jahr verabschiedete die Generalversammlung eine historische Resolution, die den Zugang zu einer gesunden und nachhaltigen Umwelt hinzufügte.

Diese Rechte müssen von allen Ländern respektiert werden. Leider gibt es, einschließlich der russischen Invasion in der Ukraine, derzeit 52 bewaffnete Konflikte auf der Welt. Die Existenz dieser Konflikte erinnert an die Dringlichkeit einer besseren Kontrolle von Atomwaffen.

Der neue Präsident Dennis Francis stellte die Frage, ob wir bereit sind, das Überleben der Menschheit zu finanzieren. Jedes Land sollte Ausgaben priorisieren, die eine dauerhafte internationale Zusammenarbeit stärken…

Nach Ansicht des scheidenden Präsidenten der Generalversammlung der Vereinten Nationen müssen die Länder auf der Grundlage der Schlüsselkonsense (Wahrung des Weltfriedens und der internationalen Sicherheit, Schutz der Menschenrechte, Bereitstellung humanitärer Hilfe, Förderung der nachhaltigen Entwicklung und Gewährleistung der Einhaltung des Völkerrechts - Anm. d. Red.) Entscheidungen treffen, die es ihnen ermöglichen, die Herausforderungen, denen sich die Welt gegenübersieht, auf eine Weise zu bewältigen, die allen zugutekommt. Er stellte auch fest, dass die internationale Finanzwelt nicht daran arbeitet, den Klimawandel in den Griff zu bekommen oder die am meisten gefährdeten Menschen davor zu schützen. Aus diesem Grund ist er der Ansicht, dass dringend gehandelt werden muss, um unser gemeinsames Überleben zu schützen. (…)."

Aus diesem Artikel geht hervor, dass das Überleben der Menschen und das Überleben des Planeten zu einem aktuellen Thema wird, das unsere Entscheidungsträger mobilisiert. Das ist eine gute Sache, allerdings wird ihre Umsetzung auf die Partikularinteressen der verschiedenen Staaten stoßen. Nicht jeder ist bereit, zugunsten der Allgemeinheit und der Natur auf sich selbst zu verzichten. Denn genau das müsste man tun. Um sich einer gemeinsamen Sache anzuschließen, muss man oft seine eigenen Interessen aufgeben, und das gefällt nicht jedem.

Michel Gourd berichtet uns, dass es derzeit 52 bewaffnete Konflikte auf der Welt gibt. Welch ein Widerspruch zu der Aufforderung an die Staaten, sich für den Schutz des Planeten und seiner Bewohner einzusetzen, und zwar „trotz der geopolitischen Rivalitäten der Länder", wie es heißt. In der Tat verschmutzt man nie so viel, wie wenn man Krieg führt. Und nachher muss man entminen, aufräumen, wiederaufbauen und dies alles ist mit hohen Kosten verbunden. Ist dies vernünftig? Gibt es denn etwas Vernünftiges in dieser verdrehten Welt? Die Länder, die keinen Krieg führen, sind angehalten, zugunsten der Errettung des Planeten mitzuwirken. In der Zwischenzeit können Länder, die sich in einem Konflikt befinden, Kriege führen und dabei so viel töten, plündern, zerstören und verschmutzen, wie sie wollen! Das alles hat keinen Sinn! Und für den, der nachdenkt, ist das alles sehr verwirrend.

Tatsächlich ist der Kriegszustand viel weiter verbreitet, als man denkt. Der Mensch befindet sich bereits im Konflikt mit sich selbst, da sein Geist im Gegensatz zu seinem Körper steht. Der Apostel Paulus drückt dies aus, wenn er sagt: „Das Fleisch hat Begierden, die denen des Geistes entgegengesetzt sind, und der Geist hat Begierden, die denen des Fleisches entgegengesetzt sind." Gal. 5:17. Wie kann man unter solchen Bedingungen eine Einigung, einen Konsens und eine allgemeine Einheit erwarten, die für den Frieden unerlässlich sind?

Wir wissen, dass trotz aller Bemühungen einiger Menschen guten Willens in der heutigen Welt nicht der Friede triumphieren wird, sondern eine beispiellose Drangsal, wie sie unser lieber Erlöser selbst in seiner großen Prophezeiung im Matthäusevangelium Kapitel 24 ankündigt. Er spricht von einer so großen Bedrängnis, wie es sie vom Anfang der Welt bis jetzt nicht gegeben hat und auch nie mehr geben wird. Er sagt, dass niemand gerettet werden kann, wenn diese Tage nicht verkürzt würden. Mt. 24:21-22. Wir wissen also, was wir zu erwarten haben. Warum gibt es diese Not? Sie ist das Ergebnis, die Ernte dessen, was die Nationen gesät haben. Sie kann nicht vermieden werden, denn wie der Prophet Jesaja sagt: „Wenn man dem Gottlosen Gnade erweist, wird er die Gerechtigkeit nicht lernen." Jes. 26:10. Aber wir wissen auch, dass dieser Trübsal das Reich Gottes folgen wird, das auf den Ruinen dieser gegenwärtigen Welt aufgerichtet wird, die niemand bedauern wird.

Meine Erfahrung mit Tieren

Die deutsche Zeitung *Neue Post* bringt folgenden lehrreichen Artikel:

Mein Freund Mihajlo lud mich nach Montenegro zur Bärenjagd ein. Am Tag zuvor hatte er eine Bärenfalle aufgestellt. Als wir uns der Fangstelle näherten, sahen wir, dass ein Muttertier mit dem rechten Hinterfuß in der Falle eingeklemmt war. Es versuchte verzweifelt, sich aus der unerbittlichen Zange zu lösen. Vergeblich! Als wir uns näherten, fletschte die Bärenmutter uns hasserfüllt an, während zwei Junge sich jammernd an sie klammerten.

Es war eine herzzerreißende Szene. Ich verzichtete auf mein Vorrecht, als Gast den ersten Schuss abzugeben. Da erhob kurzentschlossen mein Gastgeber sein Gewehr. In diesem Augenblick drückte die Bärin ihre beiden Jungen wie Abschied nehmend mit der einen Tatze zärtlich an sich. Mit der anderen Tatze verdeckte sie, qualvoll stöhnend die Augen, wohl um das Aufblitzen des Schusses nicht sehen zu müssen.

Mihajlo setzte sein Gewehr wieder ab und sagte mit gepresster Stimme: „Ich kann auch nicht." Als kein Schuss fiel, sah die Bärin erstaunt auf, drückte die Jungen noch fester an sich und blieb ruhig.

Danach lösten wir mit langen Stangen die Falle und die Bärin humpelte, ihre Jungen liebkosend, davon. Wir waren bei dem Anblick zutiefst gerührt. Mihajlo gelobte in dieser Stunde, nie wieder eine Bärenfalle aufzustellen. Das war vor zwanzig Jahren und er hat sein Gelöbnis gehalten.

Vorstehendes Ereignis gibt uns einen Einblick in die tieferen Empfindungen, zu welchen Tiere fähig sind. Mit Interesse sehen wir an dieser Bärenmutter, dass sie infolge ihrer Beobachtungsgabe erkannte, was von der Schusswaffe zu erwarten war. Es ist sehr rührend, wie sie auf diese Drohung des todbringenden Schusses reagierte. Einerseits drückte sie in ihrer Mutterliebe ihre Jungen schützend an sich und andrerseits stöhnte sie angesichts der schmerzvollen Aussicht des Todes.

Schließlich siedelte sie in das Institut St. Pierre in Paris über, um dort zusätzlich die Massage zu erlernen.

Das Interesse für die göttlichen Dinge, das Mathilde schon in ihrer Jugend bekundete, hatte sie nicht verlassen, aber sie stieß auf zahlreiche Unklarheiten und Ungewissheiten in ihrer Glaubenslehre. So manche Punkte schienen sich zu widersprechen, weshalb in ihr ernste Zweifel auftauchten. Sie fragte sich: Wie lassen sich die Belehrungen von einem strafenden Gott, der eine Hölle und ewige Qualen geschaffen hat, mit dem vom Erlöser gebrachten Gebot: „Liebt eure Feinde, segnet die euch fluchen usw.", vereinbaren? Dies wäre ja ein Gott, der sich widerspricht. Weil sie die Lösung dieses Problems und anderer Fragen nicht finden konnte, wartete sie zu in der Hoffnung, dass sie diese Geheimnisse eines Tages werde verstehen können.

⋆

In Paris trat alsdann ein Ereignis ein, das ihre Lage vollständig änderte. Sie pflegte einen aufrichtigen und rechtschaffenen Herrn, der sich ihr gegenüber außerordentlich ergeben zeigte und an ihrem Leben großen Anteil nahm. Schließlich äußerte er den Wunsch, sie zu heiraten. Nach reichlichen Überlegungen entschloss sich Mathilde, diesem Wunsch zu entsprechen, um ein eigenes Heim zu haben. Immerhin behielt sie trotz ihrer Verheiratung die Krankenpflege bei. So verbrachte sie zehn Jahre in Paris. Nach und nach fühlte Mathilde, dass die große Arbeit und die schlechte Stadtluft ihre Gesundheit angriffen, sodass sich starke rheumatische Schmerzen einstellten. Angesichts dessen beschlossen sie, in die Auvergne, die Heimat des Ehemannes, umzuziehen. Leider nahmen dort ihre Schmerzen so zu, dass sie schließlich an einem Stock gehen musste.

Jetzt lernte Mathilde physische Schmerzen an sich selber kennen. Aber ihr energisches Temperament half ihr, die Last zu überwinden und sie fuhr fort, Kranke zu pflegen.

Eines Tages, als sie sich einer überaus liebenswürdigen Frau angenommen hatte, kam sie mit dieser auf den Ernst des Lebens zu sprechen. Bei dieser Gelegenheit gab ihr die Frau ihre Überzeugung hinsichtlich der göttlichen Wege bekannt, die sie aus dem Buch „Die Botschaft an die Menschheit" schöpfte.

Diese Erläuterungen eröffneten Mathilde unerwartet ganz neue, wunderbare Horizonte, die mit ihren Gedanken und Herzensempfindungen völlig übereinstimmten. Zu ihrer großen Freude fand sie hier die Antwort auf die vielen Fragen, die sich bei ihr angehäuft hatten. Ihre Blicke in die Weisheit und in die großartige Wissenschaft des göttlichen Planes werfen zu können und die unaussprechliche und erhabene Folgerichtigkeit der göttlichen Wege zu erkennen, veranlasste sie zu höchster Bewunderung. Vor allem aber, den wahren Charakter des Allerhöchsten kennenzulernen, der unsagbar edel, gütig, wohlwollend und hochherzig ist! Welche Befriedigung erfüllte Mathildes Herz! Und welches unaussprechliche Glück empfand Mathilde zu erkennen, dass wir in der Zeit der Aufrichtung des Reiches Gottes auf der Erde stehen, wo es keine Leiden, keine Krankheiten mehr geben und wo auch der Tod nicht mehr sein wird…

Im Hinblick auf die Tiefen des empfangenen Lichtes hatte Mathilde Mühe, ihre große Begeisterung im Zaum zu halten. Und nachdem sie die *Zeitung für Alle* abonniert und sich die *Botschaft an die Menschheit* beschafft hatte, nahm ihr Verständnis der Wahrheit von Tag zu Tag zu.

Mathilde hatte die Gewohnheit, von Zeit zu Zeit im Beisein des Ortspfarrers einige protestantische Freunde einzuladen. Nun schlug ihr die Frau vor, die sie mit der Botschaft der Wahrheit bekanntgemacht hatte, einige Personen einzuladen, die sich für das Werk der Wahrheit interessierten, um bei ihr eine kleine Versammlung abzuhalten.

Ungeachtet einiger Bedenken nahm Ma-

Es freut uns für die beiden Jäger, dass sie doch so viel Herzensgefühl hatten, von der Schusswaffe keinen Gebrauch zu machen. In der großen Schöpfungsordnung ist vorgesehen, dass der Mensch als König der Erdenschöpfung ein Beschützer und Wohltäter der Tiere sein soll. Darum werden in der herannahenden Wiederherstellung aller Dinge, die nach dem Abschluss dieser Zeit der Zulassung des Bösen anbricht, die Menschen nicht mehr Tiere jagen und töten. Gewalttätigkeit, Ausbeutung und die schändlichen Leidenschaften, die nur infolge der egoistischen Gesinnung ihr Wesen treiben, werden aufhören. Dann wird das Verhältnis zwischen Mensch und Tier friedlich und freundlich. Und der sonnige, gütige Einfluss Gottes wird dann diese göttliche Harmonie ergeben, die unendliche Freuden mit sich bringen wird.

Wenn gegenwärtig der Stärkere sich auf Kosten des Schwächeren behauptet, so ergibt dies den Unfrieden und auch den Tod. Denn die Lebensregel, die der ganzen Schöpfung zugrunde liegt, offenbart diese grundsätzliche Bedingung, dass ein jedes Glied der Schöpfung sich ganz für das Wohl seiner Umgebung hingibt. Dieses Gesetz regelt nicht nur die materielle Schöpfung, sondern soll vor allem auch alle Lebewesen beseelen.

Diese göttliche Regel ist auch der Maßstab, an welchem wir alles im richtigen Licht zu sehen vermögen.

Segnet, die euch fluchen…

empfahl unser lieber Erlöser seinen Zuhörern. Dies tat Noëlla Rouget, die während des Zweiten Weltkriegs nach Deutschland deportiert wurde. Ihre Geschichte wird in der Zeitung *Le Dauphiné libéré* vom 9. Februar 2020 erzählt. Hier ist sie zu lesen:

Noëlla Rouget,
die Deportierte, die ihrem Peiniger das Leben rettete

1966 rettete Noëlla Rouget dem Mann das Leben, der sie in ein Konzentrationslager geschickt hatte, weil sie dem Widerstand angehörte. Am Freitag verlieh Frankreich dieser außergewöhnlichen Frau von 100 Jahren, die immer wieder Zeugnis abgelegt hat, seine höchste Auszeichnung…

„Ich bin eine der letzten Überlebenden der Hölle, ich habe das unseren Toten gegebene Versprechen eingelöst und so lange davon berichtet, wie es mir möglich war.“ Mit 100 Jahren fehlen zwangsläufig ein wenig die Worte, und die Erinnerungen werden blasser. Nicht so an diesem Freitag. In der Residenz des französischen Konsuls in Genf, Patrick Lachaussée, las Noëlla Rouget ihren Text in einem Atemzug vor, und ihre Emotionen waren so groß wie die Geschichte, die sie erzählte. „Eine Heldin und ein Beispiel für alle Generationen“, rief General Benoît Puga, Großkanzler der Ehrenlegion, der ihr die Insignien des Großkreuzes des nationalen Verdienstordens überreichte, und es schienen keine leeren Worte zu sein.

Eine seltene Auszeichnung – kaum 150 Personen haben sie bisher erhalten – die normalerweise vom Präsident der Republik persönlich überreicht wird. „Wir wollten ihr eine zu lange Reise nach Paris ersparen“, betonte General Puga. Die lange Reise, das war ein Leben mit einer unglaublichen moralischen Geradheit. Bruchstücke davon kannte man in den Schulen von Hochsavoyen, Ain oder Genf, Noëlla Rouget erzählte dort ihre Geschichte. Die eines Kindes aus Anjou, das im katholischen Glauben erzogen worden war und mit 20 Jahren die Stiefel der Besatzer verspüren musste.

„Ich wusste nicht, wie ich meine Abneigung ausdrücken sollte, und begann, Flugblätter für ein Widerstandsnetzwerk zu verteilen“, erzählte sie uns vor vier Jahren. Als Noëlla kurz vor ihrer Hochzeit stand, wurde der junge Mann, den sie liebte, im Juni 1943 von der Gestapo verhaftet. Zwei Wochen später war sie an der Reihe: im Januar 1944 landete Noëlla in Ravensbrück, Deportierte Nr. 27 240. „Der Horror, die totale Entmenschlichung. Sogar die Kinder der SS-Leute warfen mit Steinen nach uns.“ Zwischen 70 000 und 90 000 Häftlinge starben dort, viele von ihnen in der Gaskammer. Nicht so Noëlla Rouget. Sie hielt sich mit abendlichen Gesprächen am Leben. „Wir sprachen über Kultur und Glauben. Hinter einem Laken organisierten wir Gebetswachen, während Kameraden Wache hielten.“ Eine unauslöschliche Freundschaft entwickelte sich mit Geneviève Anthonioz-De Gaulle und mit Germaine Tillion, die ihre Operette „Le Verfügbar aux Enfers“ schreibt und von den anderen Frauen versteckt wurde. Noëlla überlebte. Landete schließlich in Château d'Oex in der Schweiz, wo Deportierte nach dem Krieg wieder in ein normales Leben zurückfinden konnten. Sie ist verheiratet mit dem Genfer André Rouget und hat zwei Kinder.

„Ihre Freunde in Angers
haben den Schritt nicht verstanden“

Inzwischen leben wir in den 60er Jahren. Die Lager sind liegen weit zurück! Man entkommt ihnen nicht. Und eines Tages im Jahr 1962 erreicht sie die Nachricht: Der Gestapo-Handlanger, der sie in die Hölle geschickt hatte, wurde verhaftet. Ein Franzose namens Jacques Vasseur. Nicht einer dieser Menschen, die aus Feigheit oder Opportunismus mit dem Besatzer kollaborieren. Ein echter Sadist, der auf der anderen Seite des Rheins im Gepäck der Nazis verschwunden war. In Abwesenheit 1945 zum Tode verurteilt, wird er für den Tod von 230 Menschen verantwortlich gemacht. Und Vasseur misshandelt persönlich, er zieht als Widerstandskämpfer durch die Lande des Anjou und erschießt mutige Bauern, die ihn beherbergen wollen…

„An all die jungen Menschen mit Tränen in den Augen“

Sein Prozess im Jahr 1965 endet wie der von 1945: mit einem Todesurteil. Noëlla Rouget greift zum Stift. „Weil ich an Gott glaube, der allein über Leben und Tod entscheidet, weil ich an mein Land glaube, weil ich an Sie glaube, General, dem ich vor 20 Jahren mit Überzeugung in die Reihen des Widerstands gefolgt bin, und vielleicht auch im Namen der großen Zuneigung, die mich mit Ihrer Nichte verbindet, bitte ich Sie um die Begnadigung von Jacques Vasseur“, schreibt sie an General de Gaulle.

Dieser kommt ihrer Bitte nach und wandelt die Strafe in eine lebenslange Haftstrafe um, was im Gegensatz zu der Stimmungslage der Rache steht, die gegenüber dem Folterknecht vorherrscht. „Ihre Freunde in Angers verstanden diesen Schritt überhaupt nicht, aber vor allem wollte Noëlla nicht das Grauen wieder aufleben lassen, das sie im Krieg erlebt hatte“, erklärt die Historikerin Brigitte Exchaquet-Monnier, die zusammen mit ihrem Mann Eric am 7. Mai 2020 eine Biografie bei Tallandier veröffentlicht.

Sie korrespondiert sogar mit Vasseur, der ihr 1943 den Mann weggenommen hat, und der seine Verbrechen nie geleugnet hat. Parallel dazu vermittelt „diese fröhliche Frau, die gutes Essen und guten Wein liebt“, so Brigitte Exchaquet-Monnier, den Jugendlichen weiterhin, dass sie den Hass auf andere ablehnt. Und sie engagiert sich, indem sie beispielsweise 2011 den Aufruf von Thorens-Glières unterzeichnete, in dem gefordert wird, dass die Grundsätze des CNR (Nationaler Rat des Widerstands) angewandt werden gegen die Politik von Präsident Sarkozy.

„Wie hätte ich mir im April 1945, als ich 32 kg wog und an Tuberkulose litt, vorstellen können, dass ich 75 Jahre später noch am Leben bin und meinen 100. Geburtstag feiern kann?“ fragte sich am Freitag Noëlla Rouget. „Ich verdanke es meiner Familie. Meinen Kameradinnen vom Nationalen Verband der ehemaligen Gefangenen und Verschleppten des Widerstands, mit denen die unzertrennlichen Bande über den Tod hinaus bestehen bleiben, die wir auf den Strohmatratzen geknüpft haben. All den jungen Menschen, die nach den Zeugnissen mit Tränen in den Augen zu mir kamen und mit mir sprachen.“ Und, das hat sie nicht gesagt, natürlich auch ihrer überwältigenden Menschlichkeit…

Bewegende Aussagen einer Frau mit festem Glauben, den sie zum Ausdruck gebracht und geltend gemacht hat. Wir können uns in ihre Lage versetzen. Sie wurde im Alter von 23 Jahren verhaftet, kurz vor ihrer Heirat und nach Ravensbrück deportiert, wo sie das Schicksal Hunderter anderer Häftlinge teilte. Bemerkenswert ist, dass sie zusammen mit anderen die Energie und moralische Kraft aufbrachte, sich abends ohne Wissen des Feindes zu treffen, um über Kultur und Glauben zu sprechen und Gebetswachen zu organisieren. Es ist verständlich, dass sie mit ihren Leidensgenossinnen echte Freundschaften schließen konnte.

Wie lange sie in Gefangenschaft war, ist uns nicht bekannt. Wir erfahren nur, dass sie nur noch 32 kg wog und an Tuberkulose litt. Sie entging der Todesstrafe und fand ihre Freiheit in Château d'Oex in der Schweiz wieder. Sie heiratete und brachte zwei Kinder zur Welt. Einige Jahre später erfuhr sie, dass der Mann, der ihre Verhaftung veranlasst hatte, selbst aufgefunden, verhaftet und vor Gericht gestellt wurde. Es wird die Todesstrafe verhängt, und in diesem Moment kommt Noëlla Rouget ins Spiel. Entgegen allen Erwartungen beschließt sie, an General de Gaulle zu schreiben und ihn um die Begnadigung des Verurteilten zu bitten. Und sie erhält sie! Der General wandelte die Todesstrafe in eine lebenslange Haftstrafe um.

Die Güte muss in ihrem Herzen tief verankert gewesen sein. Denn es wäre leicht gewesen, der Justiz ihren Lauf zu lassen und anzunehmen, dass der Verurteilte die Todesstrafe verdient hätte. Noëlla Rouget hingegen wollte beim Präsidenten der Republik vorstellig werden und um Gnade für den Mann bitten, der etwa 20 Jahre zuvor der Grund für ihr Unglück gewesen war. So vergab sie nicht nur ihrem Peiniger, sondern gab auch das Gute für das Böse; eine bewundernswerte Geste, die beweist, dass das Unrecht, das ihr angetan worden war, ihren Glauben nicht angetastet hatte.

Diese Anekdote spricht uns sehr an. Und sie wirft persönliche Fragen auf. Was hätten wir in einer solchen Situation getan? Wir, die wir das Evangelium Christi kennengelernt haben und es bekennen? Zweifellos wird Noëlla Rouget zu gegebener Zeit für ihre großzügige Geste belohnt werden.

Wissenschaft und Gewissen

Der Wissenschaft stehen heutzutage nahezu unbegrenzte Möglichkeiten zur Verfügung. Die Frage ist, wie dieser Artikel zeigt, sich darüber klar zu werden, welches Wissen möglich ist und was man dafür zu tun bereit ist. Der Text stammt aus der Zeitung *Ouest France* vom 20. November 2023 und erschien in der Rubrik „Point de vue“ (Standpunkt), unterzeichnet von Jacques Le Goff.

Wissenschaft und Ethik: ein spannungsgeladener Dialog

Vor kurzem wurde bekannt, dass es einem israelischen Team gelungen ist, aus embryonalen Stammzellen in vitro (lateinisch „im Glas“) einen synthetischen Embryo herzustellen, der einem echten Embryo perfekt nachempfunden ist. Der Nutzen besteht darin, die Erforschung bestimmter genetisch bedingter Krankheiten zu erleichtern. Was aber, wenn ein verrückter Wissenschaftler diesen Embryo in eine Gebärmutter einpflanzt und damit möglicherweise ein Monster erzeugt?

Auch wenn diese Aussicht unwahrscheinlich ist wegen der Lebensunfähigkeit dieses Forschungsobjekts, so gibt es dennoch Anlass zur Sorge. Umso mehr, als gleichzeitig bekannt wurde, dass chinesische Spezialisten für das Klonen von Tieren gerade einen Makaken mit teilweise vermenschlichtem Gehirn entwickelt haben. Wenn diese Art von Experimenten in den westlichen Ländern verboten ist, was passiert dann, wenn sie in anderen Ländern durchgeführt werden und die Gefahr besteht, dass dabei furchterregende Chimären entstehen?

Im Bereich der künstlichen Intelligenz wiederum stellt sich heute die Frage, ob es möglich ist, eine Maschine herzustellen, die sich ihrer selbst bewusst ist und somit fähig zu denken, was ebenfalls eine existenzielle Bedrohung für die menschliche Spezies darstellen würde.

Die aktuellen Ereignisse bestätigen die entscheidende Bedeutung einer ethischen Regulierung der wissenschaftlichen Tätigkeit, die sich in einem spannungsgeladenen Verhältnis zwischen zwei sehr unterschiedlichen Fragen befindet: Was kann ich wissen? Was soll ich tun?

Die Antwort auf die erste Frage eröffnet einen praktisch unbegrenzten Horizont für die Wissenschaft und die mit ihr verbundene Technik. Der ungarische Physiker Dennis Gabor sagte: „Alles, was technisch machbar ist, wird auch gemacht, egal ob es moralisch gut oder schlecht ist.“ Mit der Gefahr des Wahnsinns, wie von dem Physiker Paul Langevin beschrieben: „Die Erfahrung zeigt uns, dass ein Mensch, der über eine übermäßige Kraft verfügt, aus dem Gleichgewicht gerät: Wissenschaftler machen da

---

thilde diesen Vorschlag an, befürchtete sie doch die Missbilligung des Pfarrers. Tatsächlich suchte dieser Mathilde auf, um sie von ihrem Vorhaben abzuhalten. Aber Mathilde fühlte sich glücklich, ihm bei dieser Gelegenheit ihre Überzeugung zu eröffnen und ihn mit der kostbaren Aussicht der Einführung des Reiches Gottes auf der Erde bekanntzumachen. Sie sprach ihm außerdem von der erhabenen Schule Christi zur Änderung des Charakters, die erforderlich ist, um glücklich zu werden und die Umgebung glücklich zu machen. Als er sah, dass Mathilde ihrer Überzeugung absolut sicher war, und er ihr nicht widersprechen konnte, zog er sich mit Bedauern zurück, ohne je wiederzukommen.

Inzwischen hatte sich Mathilde dahinter gemacht, die materiellen und geistigen Unterweisungen der *Botschaft an die Menschheit* auszuleben, mit dem Erfolg, dass sich ihre Gesundheit in kurzer Zeit ganz wesentlich verbesserte. Und bald sahen sie die Nachbarn zu ihrem großen Erstaunen mühelos ohne Stock herumlaufen. Begreiflicherweise gab dies ihrem Zeugnis ein besonderes Gewicht.

Nachdem der bisherige Ortspfarrer in eine andere Gemeinde versetzt worden war, nahm ein junger Pfarrer dessen Platz ein. Dieser begann, Mathilde Schwierigkeiten zu bereiten. Er versuchte, die bei ihr stattfindenden Versammlungen zu vereiteln, indem er vorgab, solche Zusammenkünfte seien infolge des Krieges verboten. Er brachte eine entsprechende Anzeige an, worauf die Sicherheitspolizei die Sache untersuchte. Als Ergebnis wurde Mathilde voll und ganz ermächtigt, weiterhin Freunde einzuladen, um sie im praktischen Ausleben des Evangeliums Christi zu unterweisen. Damit wurden die Schwierigkeiten nicht nur behoben, sondern es besuchten weitere Personen die Versammlung der Menschenfreunde.

Mathilde bemühte sich immer mehr, das, was sie von der Wahrheit wusste, auszuleben und umso offensichtlicher besserte sich ihre Gesundheit. Als sie vernahm, dass in Lausanne ein Kongress des Werkes der Wahrheit stattfindet, setzte sie alles in Bewegung, um an diesem teilzunehmen. Diese Zusammenkunft war für sie ein mächtiger Ansporn. Hunderte von Personen wohnten dieser bei und da alle Teilnehmer den aufrichtigen Wunsch hatten, eine Kundgebung des Reiches Gottes zu sein, herrschte dort eine wunderbare Stimmung. Bei dieser Gelegenheit lernte Mathilde auch den Sendboten des Allerhöchsten kennen. Es war für sie eine große Ermutigung, seinen unerschütterlichen Glauben sowie sein selbstloses Benehmen und seine große Geistigkeit zu sehen. Daher war sie überzeugt, dass er der vom Herrn bestimmte Diener war, um die Botschaft der Wahrheit, des ewigen Lebens und der bevorstehenden Wiederherstellung aller Dinge zu verkünden.

Nie vergaß Mathilde, der Schwester dankbar zu sein, die ihr die Wahrheit vermittelt hatte und die öfters an den bei Mathilde stattfindenden Versammlungen teilnahm. Stets war es für die beiden Freundinnen eine tiefe Freude, sich zusammenzufinden. Ein oder zwei Tage in der Woche ging Mathilde evangelisieren, wobei sie sich glücklich fühlte, das, was ihr so viel Freude gebracht hatte, auch andern zu bringen. Dies ermöglichte ihr, zahlreiche Herzen zu trösten und zu ermutigen.

Während langer Zeit war Mathildes Gatte den von ihr veranstalteten Versammlungen feindlich gesinnt, was schließlich dazu führte, dass sie den Ort der Zusammenkünfte wechseln musste. Aber mit der Zeit gab dieser seinen Widerstand immer mehr auf. Leider betrank er sich oft. An einem Tag erlitt er einen schweren Unfall, indem er vom Fahrrad stürzte. Da versprach er, ebenfalls in die Versammlungen zu kommen, wenn er wieder gesund würde. Aber er hielt nicht Wort. Schließlich nahm seine Leidenschaft dermaßen zu, dass er in einer Anstalt versorgt werden musste.

Dadurch wurde Mathilde frei. Als sie ver-

keine Ausnahme und werden quasi zu Wahnsinnigen", wie Faust und Frankenstein, verblendet vom Rausch der Wissenschaft.

Zu zweit ist man klüger

Daher ist es für Wissenschaftler wichtig, sich selbst zu beobachten, um die zweite Frage ins Auge zu fassen: Was soll ich tun? Diese Frage führte unter anderem dazu, dass Robert Oppenheimer, als er 1946 aufgefordert wurde, sich am Projekt der Wasserstoffbombe zu beteiligen, nicht wiederholte, was er über die Atombombe gesagt hatte: „Ich mache es, weil es eine reizvolle technische Herausforderung ist." Dies führte zu seiner Ausgrenzung…

Das ist der Beweis, sofern ein solcher überhaupt nötig ist, dass die gelebte Ethik von Natur aus riskant ist. Man befindet sich fast immer im Ungewissen und das Recht, das den Rahmen für eine Handlung bilden soll, ist oft vage. Daher die Wichtigkeit einer kollegialen Verantwortung, in der man seine Wahl beleuchten und die richtige oder weniger falsche Entscheidung treffen kann. Wie Maurice Merleau-Ponty sagte: „Zu zweit ist man klüger."

Dies ist die Rechtfertigung für die Ethikausschüsse in Krankenhäusern und für den Nationalen Ethikbeirat, dessen Stellungnahmen im Bereich der Bioethik und Biotechnologie so wertvoll sind.

Und das ist auch der Sinn internationaler Bewegungen von Wissenschaftlern wie die Pugwash-Konferenzen (Friedensnobelpreis 1995) und des Mouvement universel de la responsabilité scientifique (allgemeine Bewegung für wissenschaftliche Verantwortung). Hier werden die gedanklichen und kritischen Fähigkeiten von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern eingesetzt, um auf allen Kompetenzfeldern Verantwortung zu übernehmen. Und um Martin Heidegger zu widerlegen, der sagte, dass „die Wissenschaft nicht denkt". Die Wissenschaft vielleicht, aber die Wissenschaftler?

Lernen, um zu wissen ist eine Versuchung. Wie kann man ihr widerstehen in einer Gesellschaft, die diese Fähigkeiten hervorhebt und auch die Mittel zu ihrer Entwicklung bereitstellt? Denn für die wissenschaftliche Forschung braucht man Geld, viel Geld. So spielt der Mensch zuweilen den Zauberlehrling, aber wie Jacques Le Goff ganz richtig sagt, muss man sich Fragen stellen und auch aufhören können, wenn das, was man gerade macht, der Allgemeinheit nicht zum Vorteil gereicht.

Neugierde ist in diesem Fall ein schlechter Ratgeber. Dabei ist es oft die Neugier, die unsere Wissenschaftler motiviert. Wie viele Entdeckungen haben so zu Katastrophen geführt. Eine der bekanntesten ist die Atombombe.

„Wehe mir!" soll Einstein gesagt haben, als ihm klar wurde, dass seine Forschung zur Entwicklung der Bombe geführt hatte, die auf Hiroshima abgeworfen wurde. Doch obwohl die Atombombe dank seiner Arbeit konzipiert wurde, arbeitete der deutsche Wissenschaftler nie direkt an dem Projekt. Julius Robert Oppenheimer hingegen war direkt beteiligt. Der hochbegabte Physiker war der wissenschaftliche Leiter des Manhattan-Projekts. Während des Zweiten Weltkriegs konzentrierten er und sein Team sich darauf, eine Bombe zu bauen, die den Konflikt beenden könnte. Zwei Jahre lang entwickelten sie die neue Waffe. Am 16. Juli 1945 explodierte die erste Atombombe, *Gadget* bei einem Test mit dem Namen *Trinity*. Nachdem Robert Oppenheimer gesehen hatte, was seine Erfindung bewirken konnte, wurde ihm bewusst, was sie wirklich war, und er bedauerte, der Menschheit eine solche Waffe gegeben zu haben.

Diese und viele andere Erfahrungen sollten uns ernsthaft zum Nachdenken anregen, denn sie zeigen uns, dass wir nicht Herr dessen sind, was wir schaffen. Eine einmal veröffentlichte Entdeckung kann in die Hände von böswilligen und skrupellosen Menschen geraten und eine wahre Katastrophe auslösen. Die Mittel und die Kenntnisse, über die wir heute verfügen, erhöhen die Wahrscheinlichkeit eines solchen Unheils um ein Vielfaches.

Wie weise wäre es da, auf den zu blicken, von dem die Hilfe kommt: Gott, der Herr! Er will unser Bestes. Das hat er bewiesen, als er seinen lieben Sohn auf die Erde schickte, um unser Lösegeld zu bezahlen. Der Allerhöchste wird uns nie enttäuschen. Er ist der treueste Freund, auf den wir zählen können. Er hat der Menschheit eine strahlende Zukunft bereitet, indem er alles so perfekt wiederherstellen wird, wie es bei der Erschaffung der Erde und des Menschen der Fall war. In naher Zukunft wird das Reich Gottes auf den Trümmern der gegenwärtigen bösen Welt errichtet werden. Diejenigen, die in den Gräbern liegen, werden auf die Stimme des Sohnes Gottes, der durch sein Opfer den Tod besiegt hat, wieder zum Leben erwachen. Es wird kein Unrecht und kein Schaden mehr geschehen auf der ganzen Erde, auf der in alle Ewigkeit Frieden herrschen wird.

Der Mensch lebt nicht von Brot allein... (5. Mose 8: 3)

In der Tat kann sich der Mensch, sei er nun religiös oder nicht, nicht mit physischer oder materieller Nahrung zufrieden geben. Er braucht eine, wie wir sagen würden, geistige, um nicht zu sagen spirituelle Nahrung. Ein Beweis dafür ist der hier wiedergegebene Beitrag von Christine Talos, der in der Zeitung *20minutes.ch* erschienen ist.

Das Internet, diese „neue Religion"
Zürich – Die tägliche Nutzung des Internets erfüllt die gleichen sozialen Funktionen wie Gottesdienste, vor allem bei jungen Menschen, so eine Universitätsstudie.

In einer Zeit, in der die künstliche Intelligenz eine immer größere Rolle in unserer Gesellschaft spielt, stellt eine repräsentative Online-Umfrage der Universität Zürich eine auf den ersten Blick überraschende Frage: Ist die Nutzung des Internets mit spirituellen Praktiken vergleichbar?

„Die tägliche Nutzung digitaler Dienste erfüllt ähnliche soziale Funktionen wie traditionelle Religionen, indem sie beispielsweise die Vielschichtigkeit verringert, Sinn stiftet oder den sozialen Zusammenhalt formt", heißt es in der am Donnerstag veröffentlichten Umfrage. Die Umfrage ergab, dass 30 % der Bevölkerung der Meinung ist, dass die Inhalte der sozialen Netzwerke oder die Apps für Gesundheit oder Wohlbefinden „von einer unerklärlichen höheren Instanz" kontrolliert werden.

Für etwas mehr als ein Viertel der Befragten (27 %) wird die Nutzung des Internets sogar zu einer Art Ritual. Diese Internetfans beginnen und beenden ihren Tag mit dieser Aktivität. Darüber hinaus berichten 10 bis 19 % der Internetnutzer von „transzendenten Erfahrungen" im Internet, „bei denen die Grenzen des täglichen Lebens überschritten werden".

Bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die im Durchschnitt vier Stunden pro Tag im Internet verbringen, im Vergleich zu zweieinhalb Stunden bei Erwachsenen, ist dieses Phänomen noch ausgeprägter. So geben 38 % der 14- bis 19-Jährigen an, dass die regelmäßige Nutzung des Internets ihnen hilft, ihre Lebensumstände zu ertragen. Und 36 % sind der Meinung, dass ihnen die Nutzung ihrer bevorzugten digitalen Dienste bei Problemen „Seelenfrieden" verschafft.

Stärkerer Charakter durch die „Cyborgisierung".

Der religiöse Charakter der Digitalisierung dürfte sich durch die „Cyborgisierung", also die Verschmelzung von Mensch und Maschine, noch verstärken. Diese Technologie ermöglicht es, „menschliche Grenzen" zu überschreiten und sich „göttlichen Eigenschaften wie Allwissenheit und ewigem Leben" anzunähern, so die Umfrage. Die Studie zeigt auch, dass 35 % der Befragten über Cyborg-Technologien Bescheid wissen, wie z. B. die Verwendung eines Pflasters zur Stimulation des Gehirns oder eines Chips unter der Haut, um Zahlungen zu tätigen.

Viele Jahrhunderte lang erfüllte die Religion die Funktion, die Seele der Menschen zu nähren. Die Betonung liegt auf „die Religion" und nicht auf Glauben. Bildung, Wissen und Wissenschaft traten nach und nach an die Stelle der Religion. Und allmählich, als sich das Wissen unter den Massen verbreitete, ging der Glaube an Gott zurück und erreichte den Stand, den wir heute feststellen können. Das überrascht uns nicht, denn unser lieber Erlöser hatte uns gewarnt, als er fragte: „Wird wohl der Sohn des Menschen, wenn er kommt, den Glauben finden auf der Erde?" Lk. 18: 8.

Wenn wir einen Artikel wie diesen lesen, können wir daraus schließen, wie es um den Glauben unserer Zeitgenossen bestellt ist. Um es klar zu sagen: Gott der Herr hat den Menschen erschaffen, aber es war der Mensch, der das Internet und die Geräte, mit denen man sich verbinden kann, entwickelt hat. Wie kann ein virtuelles Netzwerk, das von Menschenhand geschaffen wurde, den Platz Gottes in unserem Bewusstsein einnehmen? Ganz einfach, weil unsere Beziehung zu Gott nichts mit dem wahren Glauben zu tun hat.

Denken wir einen Augenblick nach und fragen wir uns: Hätten die Helden des Alten Bundes: Mose und die Propheten, die Helden des Neuen Bundes: die Apostel und all jene, die dem Beispiel unseres lieben Erlösers gefolgt sind, ihre Beziehung zu Gott durch das Internet ersetzt? Ganz bestimmt nicht! Da wir keine wahre Beziehung zu Gott haben, werden wir leicht von allen möglichen Ablenkungen in Anspruch genommen und glauben, dass sie übernatürliche Kräfte haben könnten, wie es in diesem Artikel heißt. Es ist unsere Unwissenheit über die göttlichen Wege, die uns so leicht an Irrtümer glauben lässt. Die Leichtgläubigkeit hat in uns den Platz des Glaubens eingenommen.

Ohne den Glauben sind wir aber nicht lebensfähig. Denn in der Tat kann der Mensch nicht vom Brot allein leben, sondern von allem, was aus dem Munde Gottes hervorgeht. 5. Mose 8: 3. Um das Wort Gottes zu empfangen, müssen wir an Ihn glauben. Und es ist nicht das Internet, das diese geistige Nahrung ersetzen kann, die uns so sehr fehlt. Selbst die Cyborgisierung kann nichts ausrichten. Nebenbei bemerkt: auch wenn diese Technologie es ermöglicht, die menschlichen Grenzen zu überschreiten, was noch zu beweisen wäre, so nähert sie sich doch keineswegs der Allwissenheit an, und noch weniger dem ewigen Leben. Wir lassen uns nicht täuschen, im Gegenteil wir glauben, dass wir diesen Schwindel aufdecken müssen, der uns glauben lassen will, dass die Technologie uns zur Erlösung führt. Das ist eine grobe Lüge. Das Internet ist und bleibt, was es ist, ein Informations- und Kommunikationsmittel, aber es kann in keiner Weise die Rolle Gottes für den Menschen einnehmen.

Stattdessen freuen wir uns auf den Tag, an dem der Mensch von seinen Illusionen und Irrtümern befreit sein wird und zu seinem Schöpfer zurückkehren kann. Denn dieser Tag wird kommen, und er ist nicht mehr fern. Das Lösegeld ist bereits von unserem lieben Erlöser bezahlt worden, dem sich all jene angeschlossen haben, die während des Evangelium-Zeitalters in seine Fußstapfen getreten sind. Alles ist vorbereitet, damit der Mensch seinen Platz in der göttlichen Familie wieder einnehmen kann, den er durch die Sünde verloren hat, und seine Bestimmung wiederfindet: das ewige Leben auf der wiederhergestellten Erde.

---

nahm, dass im Werk des Herrn eine Krankenschwester gebraucht werde, entschloss sie sich, diesen Posten zu versehen, immerhin im Gedanken, von Zeit zu Zeit an ihren Wohnort zurückzukehren, um ihren Gatten zu besuchen. Eines Tages erhielt sie die Mitteilung, dass sich dessen Gesundheitszustand sehr verschlechtert habe, worauf Mathilde sich sofort zu ihm begab. Aber er starb, bevor sie ihn erreichte. Mathilde brachte alles in Ordnung und kehrte als ganze und endgültige Mitarbeiterin im Werk des Allerhöchsten an ihren Posten zurück.

Heute kostet Mathilde in ihrem Amt ein völliges Glück. Sie empfindet das großartige Vorrecht, das ihr der Allerhöchste gewährt, sich für alle Freunde zu verausgaben, die sich für die Wahrheit interessieren und die einer gewissen völlig natürlichen Pflege und besonders der kostbaren Stimmung des Reiches Gottes bedürfen. Sie versteht die ganze Tiefe dieses Programms und bemüht sich, in ihrem Herzen nur edle, göttliche Empfindungen zu entwickeln. Dies sind wunderbar wohltuende Kundgebungen, welche die Gefühlsnerven entlasten und in der Regel die Gesundung herbeiführen. Unter der göttlichen Gnade legt Mathilde ihr ganzes Herz in die Verbreitung dieser Eindrücke des Friedens und der Freude. Sie ist jeden Tag dankbar, den Weg des wahrhaftigen Glücks und des ewigen Lebens gefunden zu haben.

Abgekürzte Chronik des Reiches der Gerechtigkeit

Dankbar erinnern wir uns, dass vor 100 Jahren, am 12. Juni 1924, der treue Diener des Allmächtigen die erste Station des Reiches Gottes erworben hat, die er „Die Neue Erde" nannte.

In Frankreich, in den Alpen der Haute-Provence gelegen, an der Straße durch das Tal der Durance, 8 km von Oraison und 15 km von Manosque entfernt, war dieses erste für den Allmächtigen zurückgekaufte Haus des Reiches Gottes für den treuen Sendboten der erste Meilenstein zum Leben in der Gemeinschaft, die in praktischer Weise die Grundsätze veranschaulichen sollte, die in der *Botschaft an die Menschheit* festgelegt sind.

Acht weitere Stationen in Frankreich, der Schweiz, Belgien und Deutschland sollten noch hinzukommen. Es ist hier auf den Glauben des treuen Dieners Gottes hinzuweisen, nicht nur in finanzieller Hinsicht, sondern speziell in Bezug auf die Verwirklichung des Musters und der Veranschaulichung dessen, was später die Familienhäuser und die Kolonien im wiederhergestellten Paradies sein würden.

In der Tat, 10, 20 und manchmal mehr Personen unter einem Dach zu vereinen, verlangt eine gute Dosis Glauben, Geduld und Ausharren. Welche Schwierigkeiten während all dieser Versuchsjahre eines Lebens in der Kollektivität, in denen die Charaktere nach und nach sich zeigten!

Das Haus, dazu bestimmt, die Neue Erde zu werden, war eine Jagdhütte, besser gesagt deren Ruine und das sie umgebende Land bestand zum großen Teil aus Sumpfgebiet. All dies vermochte die Begeisterung des treuen Sendboten nicht zu dämpfen, der, während dem er das Grundstück durchstreifte, schon ein schön restauriertes Haus und seine Nebengebäude vor Augen hatte. Die Zeit hat seinem Glauben Recht gegeben und dank der Ausdauer der lieben Mitarbeiter erwuchs aus dem Grundstück nach und nach ein hübsches Anwesen. Das Land wurde urbar gemacht und brachte Früchte, Gemüse und Getreide in Fülle hervor, die man großzügig mit denen teilen konnte, die ihrer bedurften, indem man so das Weltallgesetz lebte.

Sich dessen bewusst, dass er diese wichtige Aufgabe nicht allein zu erfüllen vermochte, ist der liebe Sendbote auf den Hügel gegenüber der Neuen Erde gestiegen, um zum Allmächtigen zu beten und den Segen auf diesen ersten Stein des Gebäudes des Reiches Gottes zu erbitten.

Viele Jahre später, nach zahlreichen Erfahrungen in unseren lieben Stationen sagte der treue Diener: „Es könnte scheinen, dass es zu früh war, Stationen zu eröffnen. Doch ist dem nicht so. Sie haben uns zumindest gelehrt, was die Änderung des Charakters bedeutet."

Wir wollen mit diesen Zeilen das Werk des Ausharrens, eingeleitet durch den treuen Diener, würdigen. Er hat nicht nur einen wahren Glauben bekundet, sondern war auch ein Vorbild für alle, die ihn gekannt haben und mit ihm in Kontakt gekommen sind. Wir, die wir gerufen sind, dieses wunderbare menschenfreundliche Werk fortzusetzen, haben Mühe, das was die Pioniere des Anfangs mit so viel Begeisterung aufgebaut haben, weiterzuführen. Wir sind jedenfalls versichert bei dem Gedanken, dass das Werk, an welchem mitzuarbeiten wir das Vorrecht haben, das Werk Gottes und nicht dasjenige von Menschen ist. Es wird auf der ganzen Linie siegreich sein. Das Reich Gottes wird auf der Erde eingeführt zur Freude aller Menschen.

Wir erinnern noch einmal an die nächsten Kongresse, die, so Gott will, stattfinden werden:

Turin: vom 13. bis am 15. Juli.
Lyon: vom 7. bis am 9. September.
Sternberg: am 28. und 29. September.

Für Deutschland: Verlag „Der Engel des Herrn", 97528 SULZDORF, Berthold-v.-Sternberg-Platz 4-6
Abo. 1 Jahr € 4.--, zuzüglich Porto.

IBAN DE12 5001 0060 0102 9996 09

Verleger: Der Engel des Herrn, Philanthr. Werk
Verantw. Redaktor: Ph. Miguet, CH - 1236 Cartigny
Imprimerie Villière, 74160 Beaumont, France